

Wie Fernand einmal überlistet wurde

Vorbemerkung: der Weg von Werlte nach Wachtum führte früher an der Keimerslust (einem kleinen Gehölz) vorbei durch Schwiesen Moor.

Spätherbst. Stürmischer Abend. Kaufmann Th. Aus Werlte hat heute in Wachtum gute Geschäfte gemacht. Das hat ihn länger als sonst aufgehalten. Zu verstehen, wenn er er durch das „veredelte Wachtumer Wasser“ etwas in Stimmung gekommen. Wenn er nur erst an der Keimerslust vorbei ist! Heute lohnte sich ein Überfall. Scharf sieht er seitwärts ins Gehölz. Bestimmt, gemessen ist sein Schritt. Bange ist er nicht. Kraft hat er. Fester fasst er seine knorrige Eiche. Zorn packt ihn. Immer auf der Hut sein müssen vor diesem Pack! Noch einige Schritte.

„Offlangen off verrecken!“ Gedämpft, hart klingt Fernands Stimme. Was tun? Dieser ist rücksichtslos. „Passert boll?!“

„Na, wennt dänn maut“, entgegnet langsam, sich den Anschein der Gelassenheit gebend, Th., dabei scharf nachsinnend auf einen Ausweg. Da kommt ihm plötzlich ein rettender Gedanke.

„Fernand, min Vatter und mine Olschke glöft mi dütt nich. Giff min Teiken!“

„Gaut, wat för en?“

„Scheit mi dör'n Haut!“

„Holl'n hen!“ - Bums – „So!“

„Nu noch dör de Jacke!“ bittet Th. Er köpft los, hält die rechte Hälfte zur Seite, und Fernand schießt auch dadurch.

„Nu noch maol dör de linke Siete, dänn seiht se, da tick nich änners kunn!“ sagt Th.

- Fernand darauf: „Ick kann nich mehr.“

„Dann din Geselle“, meint Th.

- „Bünn alleen.“

„So, dänn kann ick nu!“, stößt Th. heraus.

Schnell und wuchtig saust der schwere Eichenknüppel nieder. Fernand sinkt zu Boden. Noch einige kräftige Schläge – und Th. setzt befriedigt seinen Weg fort.

„Der hat für ein paar Tage genug. So eine Abreibung müssten diese Halunken jedes Mal haben“, schmunzelt er.

- Zu Hause natürlich großes Erstaunen von wegen der Löcher in Hut und Rock.

Nach einigen Tagen trifft Fernand einen Bekannten. Der lenkt das Gespräch auf Th. „Dat is'n heel besten Kerl“, lobt Fernand, „de häff mi doch wenigstens dät Läben laoten. De meeste Mann härre mi dotschlaon!“

Quelle: Der Hümmling – Ein Heimatbuch, 1929, Seite 136